

Predigt am Sonntag Laetare, 10.3.13, um 9.30 Uhr in der Ev. Kirche in Röslau

Johannes 12, 20 – 26

Liebe Gemeinde,

von einem solchen Sonnenblumenkern möchte ich Ihnen eine kleine Geschichte erzählen.

Es war ein schöner Frühlingstag, als unser Sonnenblumenkern mit vielen anderen in die Erde gesenkt werden sollte.

Aber er wollte nicht: "Ich lasse nicht einfach über mich verfügen!

Ich will mein eigenes Leben führen!" sagte er und entwischte der Hausfrau in einem günstigen Moment.

Die anderen Kerne riefen ihm noch hinterher: "Komm doch mit!

Wir werden ausgesät! Wir haben gehört, dass uns Großes bevorsteht!"

Aber er zeterte nur: "Ich will aber nicht ausgesät werden. Da müsste ich mich ja schmutzig machen. Man sagt sogar, man könnte dabei sterben... nein danke!

Das bringt mir nichts. Ich will schließlich noch was vom Leben haben!"

Er konnte sich gar nicht mehr beruhigen.

Atemlos versteckte er sich unter dem Kühlschrank.

Fortan fristete er ein unruhiges Leben dort in seinem Versteck, ständig auf der Flucht vor Besen und Putzlappen.

Aber er war doch sein eigener Herr. Bis zum herbstlichen Hausputz.

Da wurde er entdeckt und als wertloser Kern auf den Abfallhaufen

am Gartenzaun geworfen. "Man hat mich in meinem Wert völlig verkannt",

klagte der Sonnenblumenkern dem welken Rosenblatt auf dem Komposthaufen.

"Ich gehöre nicht hierher; ich habe wertvolle Öle in mir!"

Da neigte sich eine große goldene Blütensonne zu ihm herab.

"Wer bist du?", fragte der kleine Kern, ganz hingerissen von so viel Schönheit.

"Eine Sonnenblume! Ich wurde als Samenkorn vor Monaten in die Erde gelegt."

– "Ich will auch in die Erde," rief der Kern, "ich will auch!"

"Zu spät! Die Saatzeit ist vorbei und dein Leben vertrocknet", sagte die Sonnenblume und wandte ihr schönes Blumengesicht mit der reifenden Frucht darin dem Lichte zu.

Nur durchs Sterben gibt es Frucht – das ist das Geheimnis des Samenkorns.

Dieses Geheimnis des Samenkorns wandte Jesus einmal

auf seinen Lebensweg an.

Lesung des Predigttextes

1. Nur durch Sterben gibt es Frucht – das ist der Weg Jesu

Jesus war gerade ein triumphaler Empfang in Jerusalem bereitet worden.

Die Jünger und andere jüdische Pilger hatten ihm zugejubelt:

Hier kommt der Messias! Jetzt beginnt die große Zeit, so dachten sie.

Alle Hoffnungen beruhten auf ihm.

Und nun kommt auch noch eine Gruppe Griechen,

die Jesus unbedingt kennen lernen wollen.

Heiden sind es, die mit zum Fest ziehen. Die Jünger sind wie elektrisiert.
Jetzt loben ihn nicht nur Juden zu, jetzt kommen auch die Heiden!
Was für Türen tun sich auf! Was gibt das für einen Triumph!
So müssen die Jünger gedacht haben.
Stellen wir uns einmal vor, Jesus hätte sich vor diese Begeisterung anstecken lassen.
Plötzlich hatte er die Möglichkeit, Leiden und Sterben zu umgehen.
Sich nicht aufopfern müssen für andere. In erster Linie an sich selbst denken.
Sich feiern lassen! Sich nicht schmutzig machen müssen mit dem Sündendreck
der Menschen. Nicht Verachtung und Tod auf sich nehmen.
Sein eigenes Leben führen – und was für eines!

Aber der Vater hatte einen anderen Weg für ihn. Er sollte ausgesetzt werden, sterben.
So sollte Frucht entstehen. Frucht für die Ewigkeit.
Damit alle Menschen, die das annehmen, auf ewig in den Himmel kommen können.

Was wäre geworden, wenn er sich geweigert hätte – um
"noch was vom Leben zu haben"?
Jesus wäre vielleicht berühmt geworden, von vielen verehrt.
Zumindest eine Zeit lang. Aber mit uns wäre es auf ewig aus gewesen.
Für uns gäbe es keine Hoffnung. Der Himmel werde für immer
verschlossen geblieben..
Darum sagte Jesus ein klares, schroffes Nein – um unsertwillen.
Ein klares Nein zu dem Verlangen, von allen geehrt zu werden.
Ein klares Nein zu dem Versuch, das Leiden zu umgehen.
Die Verherrlichung wird kommen, aber erst durch den Tod hindurch.
Nur im Leiden und Sterben findet er zur Bestimmung seines Lebens.
Nur durchs Sterben gibt es Frucht – das ist der Weg Jesu.
Dazu sagt er ein klares, unumstößliches Ja.

2. Nur durchs Sterben gibt es Frucht – das ist auch unser Weg

Jesus will, dass auch unser Leben nicht vergeblich ist.
Dass es fruchtbar wird. Jesus will, dass wir unser Leben nicht selbstsüchtig –
im Bild vom Sonnenblumenkern gesprochen – unter dem Kühlschrank verstecken,
damit er uns ja nicht dazwischenfunken kann.
Wenn wir so unser Leben sichern wollen, werden wir es verlieren.
Es wird uns zwischen den Fingern zerinnen, wenn wir uns nach den Ansprüchen und
Angeboten dieser Welt richten.
In den so genannten "Shell-Studien" wird immer wieder erforscht, was der jungen
Generation wichtig erscheint. Der Bielefelder Soziologe Klaus Hurrelmann
kennzeichnet in einer dieser Studien die Generation der 12 – 25 jährigen
als "Ego – Taktiker". Das wichtigste Motto sei die Frage: "Was bringt **mir** das?"
Diese Einstellung ist zunehmend zum Kennzeichen unserer Gesellschaft geworden.
Die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse, die Erfüllung der eigenen Wünsche ist zum
höchsten Lebensziel geworden. "Ich will schließlich was vom Leben haben..." –
"Du engst mich ein; ich lasse mich scheiden." – "Das ist mein Leben. Da lass ich mir
von Gott nicht hineinzureden...." – "Ich schmeiß die Sache hin;
es macht mir keinen Spaß mehr..."

Diese Einstellung kennzeichnet Jesus mit den Worten: "Wer sein Leben liebt, wird es
verlieren."

Merken wir den starken Gegensatz zudem, was viele Menschen heute wichtig ist und zudem was Jesus uns aufzeigt.

Das Leben mit Jesus, das Leben in seiner Nachfolge ist immer auch das Sterben dieser ichbezogenen Lebenseinstellungen. Ich sage mich los von einer Lebensweise, bei der das eigene Ich an erster Stelle steht. Als „stinkige Selbstverliebtheit“ oder als alten Adam und alte Eva (Luther) kann man es auch bezeichnen.

D.h. ja nicht, dass es keinen Spaß mehr im Leben gibt und ich mein Leben wegwerfe. Es geht darum, wer das Sagen hat und wer die Nummer eins ist im Leben.

Auf der Konfirmandenfreizeit in Puschendorf am letzten Wochenende gab es ein Lied, das zum Favoriten geworden ist. Es drückt aus, was Konfirmation zutiefst ist: Hingabe meines Lebens an den, der alles für mich gab, um mich auf ewig zu erlösen.

In diesem Lied heißt es: *"Ich gebe dir mein Herz und alles, was ich bin. Um deinetwillen, Herr, lege ich alles vor dich hin. Das, was ich mir erträum, was meine Rechte wärn. Ich gebe alles auf für ein neues Leben, Herr. Mein ganzes Leben geb ich dir, geb ich dir. Was die Welt sich wünscht, verliert all seinen Reiz. Ich will dich kennen, Herr, und deine Herrlichkeit."*

Im Grunde ist es nur eine andere Formulierung unseres Eingangsliedes: *"Liebe, dir ergebe ich mich, dein zu bleiben ewiglich."*

Jesus Christus sagt: "Wer mit dienen will, muss mir auf meinem Weg folgen, und wo ich bin, werden dann auch die sein, die mir gedient haben."

Irgendeinem werden wir in unser Leben dienen.

Wenn ich mir selber diene, meinem Ich, meinem Eigenwillen, dem Geld oder irgendwelchen anderen Dingen, die ich für wichtig halte, dann werde ich dafür viel Zeit und Kraft aufwenden und für Gott kaum Zeit haben.

Diene ich Jesus, dann habe ich für ihn Zeit, dann wird er den wichtigsten Platz in meinem Leben haben. Es füllt mein Leben aus und macht es reich. Ich komme gern in seine Nähe, hier in den Gottesdienst und brauche die Gemeinschaft mit anderen Christen. Aufmerksam lese ich sein Wort und spreche mit ihm auch tagsüber.

Und ich tue das, was er sagt. Das ist manchmal kein einfacher Weg. Denn er wir in der heutigen Zeit auch auf Unverständnis stoßen.

Jesus Christus ruft immer wieder zu dieser Entscheidung für ihn und in seine Nachfolge.

Gerade die Passionszeit mit den lila Bändern in unserer Kirche, fordert uns dazu heraus.

Mit einem Gebet von Nikolaus von der Flühe, können wir das tun selber tun:

Mein Herr, und mein Gott,
nimm mir alles, was mich wegzieht von dir.
Mein Herr, und mein Gott,
gib mir alles, was mich hinzieht zu dir.
Mein Herr, und mein Gott,
nehme mich mir und gib mich ganz zu Eigen dir.

Amen